

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfr.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Beifungskatalog: Nr. 6980

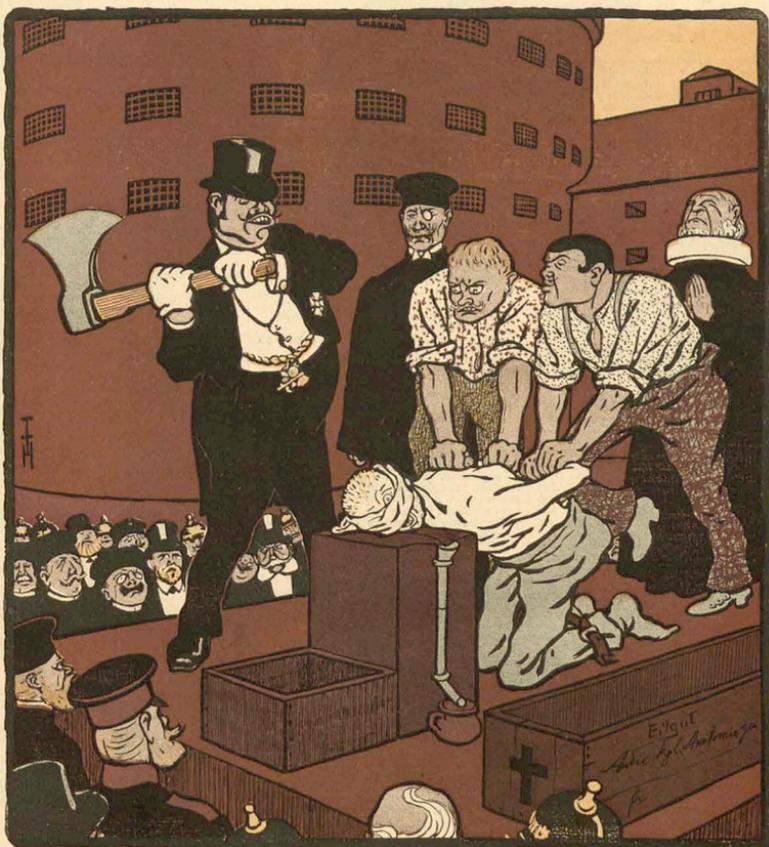
(Alle Rechte vorbehalten)

## Durchs dunkelste Deutschland

2.

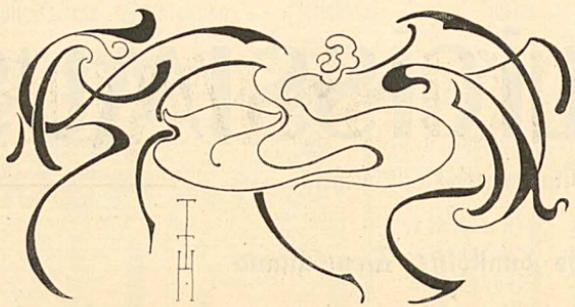
### Eine Hinrichtung

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



BRENDAMOUR, SIMHART & CO.

„Nur ruhig, mei Kamerad! Ein Se froh, daß Se tee Sozialdemokratie sin, sonst ging's Ihnen noch viel efftiger.“



### Prämie

Von  
G. Stollberg

Bei uns in Hinterhaufe wohnte zur Zeit, da wir, meine Geschwister und ich, noch keine Kinder waren, eine für uns höchst interessante und angenehme Persönlichkeit, ein Bildhauer. Er hatte sich im vortien Stockwerk des Quergebäudes eine Art Atelier eingerichtet, das mit einem bescheidenen Stübchen nebenan zugleich auch seine Wohnung bildete.

Dort war unser liebster Aufstehplatz. Unser Paradies! — Wir lernten von ihm seine Figuren aus Thon freuen, banten uns ganze Regimenter Soldaten aus und baunten die großen Statuen an, die der Meister bildete. Es schien uns Alles ganz besonders schön und erhaben.

Süßelien kam der Bildhauer auch zu uns. Seine Gemahlin war tot, von seiner Familie haben wir wenig. Nur ein Sohn, der in derselben Stadt lebte und bei einem Handwerker in die Lehre ging, sowie die jüngste Tochter, die vierthe, kamen zuweilen zu uns. Beide sahen recht ärmlich aus. Aber darum bekümmerten wir uns nicht. Unser Interesse bechränkte sich auf das Atelier mit seinem geheimnißvollen Zauber — seinen Ovalsapfen von Köpfen, Händen und Weinen, seinen unmerklich herabhängenden Figuren und besonders auf die großen Figuren von Thon, in denen wir herumtänzen durften.

Die Jahre gingen, und eines schönen Tages zog der Bildhauer aus dem Hinterhaufe fort, und mit ihm war bald sein Gedächtnis bei uns verschwunden. Die Welt öffnete sich mit ihrer gespaltenen Brust, und wir vergaßen darüber leicht das kleine Atelier mit den modellierten Puppen.

Nach vielen Jahren wurde ich wieder daran erinnert. Ich war längst verheiratet und lag in meiner Wohnung einige Erholungsarbeiten vorliegen. Der Meister ist ein sehr behaglicher, ordentlicher Mensch, stellte ich mir als Sohn des vergessenen Bildhauers vor und hat mich die besten Gelegenheiten, seinen Vater bei meinen Bekannten zu empfinden. Er machte jetzt sehr hübsche kleine Büsten für Kupferstiche und dergleichen mehr. Und da ging mir erst ein Licht auf. Ich begann mich auf vieles. Ich fragte den jungen Menschen aus. Er erzählte mir von seinem Vater. Nicht viel — aber genug für mich.

„Haben Sie die denn Ihr gutes Glasfenster?“ — fragte ich den Handwerker.

„O ja,“ sagte er, „jezt geht's.“

Ich verriech ihm, seinen Vater einmal aufzufragen. Er wohnt in einer abgelegenen Vorstadt. Er erwarte, endlich einstmals Gassen durchziehe sich, erwidert unter dem Druck der Alltagsarbeit, die aus der entsetzlichen Oede dieser hübscheren herangeströme, farblos — fremdlos, zernielige Kinder mit überdübelten Wangen und müßigen Schminnen und verlobten Gesichtern brachten das meiste Leben in dieses Enderthum. Pforderbuben fahren hier nicht.

Endlich klopte ich bei ihm an.

Er kam mir jezt ganz anders vor wie früher. Die Augen hatte ich nie an ihm bemerkt, mit dem Ausdruck einer beladigen, in den Staub getretenen Individualität.

Wie planbeten lange.

Das Zimmerchen war sehr traurig. Der ganze jämmerliche Hausrath seines alten Junggesellenstums zeigte sich unweerblich den Blicken. Das dürftige Speisezimmerchen auf dem er sein liebes Glasfenster und der Plunder, den er zum Leben brauchte. Nicht dürftig war das.

Aber auf einem freien, langen rohen Holztisch lag ein großer Haufen Thon! — Daran erkannte ich das Atelier.

Er arbeitete jezt häufig um das Allernotwendigste. Die Bekanntschaft, die ihm früher von Jährchen für Jährchen zugesungen waren, hatten ganz aufgehört. Kam hin und wieder mal etwas, so half es nur auf ein paar Tage.

Der Schalen waren zu viel —  
Und der jüngsten Tochter mußte er auch geben, was er geben konnte.

Der ging's gar zu schlecht. Die war immer krank und wurde aus einem Dienst in den anderen geschickt. Ob er denn noch Zeit zur Arbeit habe, fragte ich ihn. Und da leuchteten die Augen strömlich auf —  
„O ja, die war da! Immer noch!“

Und wie das so gekommen ist, von Anfang an — Das Glück hatte eben gefehlt. Das Glück —  
Er hatte auch gute Empfehlungen gehabt, und viele hatten von seinem Talent gesprochen, darauf gefaßt — aber der Augenblick war nie gekommen, der ihn mit einem Schlag aus Licht gezogen hätte, wie so viele seiner Jugendgenossen. Und so blieb er im Dunkeln. Mittel waren nicht da, um sich selber hinauszuhelfen. So blieb er eben unten.

„So hat, was ich konnte.“

Diese meiner Bekannten unterstüzten mich in vielen Beschlüssen. Viele glaubte man nicht wegen zu hären.

Ich schließlich verlor ich ihn aus dem Gesicht. Aber noch nicht für immer.

Von Zeit zu Zeit kam er zu mir und pumpte mich an.

Da las ich einmal in der Zeitung von einem Wettbewerb für den Denmal in der Provinz, und fand auch den Namen meines armen Bildhauers.

Ich war sehr erfreut und in dem Glauben, daß er sich doch endlich noch herausgerafft hatte, indre ich ihn weniger wieder auf.

Er wohnt noch in derselben Haufe. Das übernahmte sich. Auch war nicht viel an seiner Umgebung geändert. Nur er selbst schien ein anderer! Mit elastischer Jugendkraft arbeitete er an dem Modell zu seinem Denmal. So viel ich sehen konnte, war es recht gut. Und seiner erläuterte er mir seine Thun und den Plan zur Ausführung. Er war ganz hoffnungsvoll und hebetete in Erwartung. Seine Hingezugung zu der Konfartun verbandte er der Empfehlung eines Genies.

Die Zeichnungen hatten gefallen. Er arbeitete mit Aufopferung seines ganzen Daseins. Es mußte gelingen!

Ich wünschte ihm besten Erfolg, und mit aufrichtigem Berge. Sein Eifer und seine Begeisterung rührten mich — mit Wehmut dachte ich bei dem Eide aus, wenn er auch diesmal scheitern sollte.

Er schien mir sehr freier; aber das nahm ich ihm nicht übel. Ich verabschiedete mich bald. In vier Wochen mußte die Entscheidung fallen.

Eines Tages kam er zu meinen Eltern, die er niemals mehr aufgesucht hatte. Er war ärmlich angezogen, sah aber rot im Gesicht aus, als habe er gewonnen. Meine Eltern waren sehr überglücklich über den Besuch und dachten, er wolle Geld haben. Er aber begrünzte sie sehr formal, erzählte, daß er unten die Preise warten müsse und nicht zurückbleiben könne, da er, wie sie ja schon gefehen haben würden, den Preis für das Denmal erhalten habe. Mein Vater, der nichts davon wollte, gab mir, ihm herzlich, war aber betroffen von dem praktischeren Ton, in dem der Bildhauer zu ihm sprach.

„Wohnt Ihr noch immer in dieser Spaltenstraße?“ — fragte er mich. „Ja, jehe in ein neues Haus, wo ich auch gleich mein Atelier haben werde.“ Und als mein Vater sich wunderte, daß das Denmal soviel Geld tragen sollte — nannte er großzügige Summen und rennomierte in falscher Weise mit seinem Nektar. Als er Eltern sagte, daß er meine Mutter besuchte und drückte ihr ein Glasstück in die Hand. Erdröcknen wollte sie es ihm wiedergeben, aber er ließ schon das Gegenstück zu mir nehmen durch das ganze Haus: „Behalten Sie nur!“ — „Ja habe ja im Lieberglück!“

Die Mutter schaute ihm aus dem Fenster nach und sah noch, daß er wirklich in eine Drofsche exped Klasse hing.

Am andern Tag kam er auch zu mir. Er betrug sich noch viel unfauler. Ich wollte nicht, was ich aus ihm machen sollte. Ganz recht, daß er bei betrauten. Als er mir aber von seinem Onkel, dem König von Dänemark, erzählte und den Schänen und Reichthümern, die er sein eigen nenne, wurde mir schauerlich zu Mut. Ich fürchte ihn nach Haus und ludete dann seinen Sohn an. Der war eben entsetzt wie ich und fürste sofort zu ihm hin.

Ein paar Tage hörte ich nichts.

Dann kam der Handwerker und erzählte mir mit Chören im Auge, daß er seinen Vater in eine Unfall habe bringen müssen.

Es hatte allerdings seine Unthätigkeit mit dem Denmal — man hatte seine Antwort preisgegeben und ihm fünfshundert Mark als Prämie dafür gehabt.

Das mußte ihm zu Kopfe gestiegen sein. Die fünfshundert Mark in der Tasche konnte nicht begreifen, noch zu wenig Jungensjahren. Sie wuchsen in seiner Phantasie ins Unerlöbliche.

Man erzählte, daß er den Kindern an der Strafe Gehilfliche geschickt hätte. Von der ganzen Summe fanden sie kaum noch zwei Fundermarkstücke.

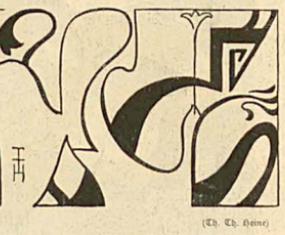
Er war überglücklich wegen — fünfshundert Mark.

### Lieber Simplicissimus!

Am einem großen Hoftheater wird ein Wagner-Gedicht gegeben, zu dem viele ausgedehnte Gesangsweisen gehören. Und, wenn ihnen auch ein Sängerin, die ganz gutmüthig ist, ihrer Vergangenheit aber nicht mit seinen Hindernissen im Gesicht klaffen kann. Und sie sagt dafür, daß die Gegenwart nicht alles, frech von der Vergangenheit abblüht. Nach Gehn der Vorstellungen pflegt sie noch mit ihren Bekannten freuen zu gehen. Als einmal die Wogen der Begeisterung sehr hoch gehen, wird es so laut, daß der Herr das Kopf schreien will. Die Gäste sind inbegrübt, da macht die Sängerin einen Vorstoß: „Kinder geht's alleamt mit mir in meine Bahngung, wie nehmen dann noch den Zweie miteinander.“ Natürlich — selbstverständlich — famose Idee.“ Als die Gesellschaft vor dem Ganze antommt, ist es natürlich verflochten.

Die Sängerin greift in ihre Tasche, greift nochmal und sucht Herrenschaften auf der Schönen Seiten. Wüßlich glätten sich diese, und in Zone fehligen Selbstvergessens ruft sie: „Jelles, Jelles, den hat ja noch der Kapellmeister.“ heheho.

Ein Vater verlobte seinen Sohn, der nicht viel taugte, mit einer reichen, jungen Dame und eheverlobte den Sohn, der abwärts war, und eine Mannung von dem hatte, was mit ihm geschoben war. Lieber Ernst, Lome sofort. Zu dir verlobt und zwar sehr glücklich. Papa —“



## Die Einheitsmarke

Wo sonst sich fast niemals ein Fortschritt rührt,  
Im Land der soßilen Leichen,  
Im Deutschen Reich, wird ringsgeführt  
Ein neues — Postwertzeichen.

Geliebter Poddbielsky, sei hochbedankt!  
Was wäre auch schöner, als diese  
Erhabene Germania, sanft umrankt  
Von mythischem Gemäse.

Ich grüße den Kaiserlichen Hohl,  
Der fern von moderner Gemeinheit,  
Als weithin leuchtendes Symbol  
Für Deutschlands wachsende Einheit.

Nach Süden reißt Herr Poddbielsky hin  
Und läßt sich in Württemberg feiern,  
Und Stimmung machen im selben Sinn  
Die Münchener Kranten in Bayern.

Doch wollt ihr uns mehr, als nach jehiger Form,  
Fürs liebe Preußen begeistern,  
So bringt uns zueist manch andre Reform  
Als die da im Markenkleitern.

Mit dieser gewännt ihr kein einziges Herz,  
Wenn alles beim alten sonst bliebe.  
Leicht pappt man die Marken auf Briefkonverts,  
Doch schwer in die Herzen die Liebe.

Deft



## Eine Stimme sagt:

Mein Prinz, ich weiß,  
Deine Pulse gehn hart und dein Herz schlägt heiß,  
Doch, daß du so bleich wie der hungernde Tod,  
Das macht keine Sorge, das thut keine Not,  
Du könntest nicht lachen noch Gänze thun  
Und gingst du in Seide und silbernen Schuh'n.

Mein Prinz, ich weiß einen Blumenstrank,  
Dessen Duft ist giftig, der duftet durchs Haus,  
Das Wegekraut, das an der Brücke steht,  
Die von Bimimis Ufern hierüber geht.  
Deine Sehnsucht floß über die Mitternacht  
Und hat dir das Unglückskraut heimgebracht.

Das trägt eine Blüte, ein Eisenst.  
Du pflücktest die Blüte, nun hält sie dich fest.  
Aus purpurner Glocke klingt Lied um Lied,  
Und dein Herz ward krank und dein Auge müd.  
Die Kinder der Erde vertragen noch nie  
Die singende Sehnsucht nach Bimini.

Die Eisen singen durch Tag und Traun,  
Die Stimmen der Menschen, die hörst du kaum.  
Du wandelst auf Erden, dein Leib ist hier,  
Doch deine Seele?

Komm', folge mir!

Du bist eine Stimme der Ewigkeit  
Und rufe dich und dein Herzeleid  
In Bimimis Galben und Seligkeit.

Georg Palma

## Erwartung

(Zeichnung von C. Thier)



„Der Sommerfrischer sieht a Freimaurer g'weß, hat der Barrer g'sagt. Jetzt wer' i epper mit an Säntenfel niederfemmen.“

## Psalm

Einſt wird ein Tag ſo voller Liebe tagen,  
Und ſolch ein Frieden wird die Welt erfüllen,  
Der letzte Stern wird ſeinen Glanz enthüllen,  
Und ſtille ſieh'n der gold'ne Sonnenwagen.

Aus allen Himmeln werden Chöre ſchallen  
Und auf zu allen Himmeln frohe Lieder;  
Auf hundertfarbigem Regenbogen nieder  
Wird licht ein Zug von Friedensengeln wallen.

Und Liebe wird und Milde und Erbarmen  
Aus ſeligſtaren Menſchenangen glänzen,  
Und jedes Haupt wird ſich mit Rosen kränzen,  
Und Hirten werden Könige umarmen.

Da wird das Reich des ewigen Glaubens enden,  
Die Liebe wird von allen Tünnen winken;  
Und all' den Feten in der Erde ſinken  
Die ſtille Kreuze aus den müden Händen.

Hugo Salas

## Gemütsmenschen

Bild Nr. 7

(Zeichnung von Habel Wüſte)



„Alſo, liebe Mama, ich geh' jetzt — wichtige Beratung im Klub — ſaß du ſitziß, vergiß nicht, vorher die Lampe anzulüſchen.“ —  
„Der gute Junge, er denkt doch an alles!“

## Musikalische Soiree

(Zeichnung von S. von Kapitzel)



„Wer ist denn dieser Kadawanmacher da am Klavier?“ — „Aber ich bitte Sie, der Herr ist Pianist. Das ist nun mal sein Beruf.“ —  
„Gardon, ich bin Chirurg, aber ich schneide doch nicht in die Leute, wenn ich in Gesellschaft bin.“

## Abschied

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Morgen muag i mei Straß' otreten, Schorzh!; schau, daß di derweil ehrlid durchbringh, aber laß di sei' net derwischen.“





# Marineforderungen

(Zeichnung von E. Thöny)



BRENDA MOOR SIMHART & CO.

„Ich finde, Papa, man sollte einfach jedem Abgeordneten, der die neuen Marineforderungen nicht bewilligt, damit drohen, daß ihm ein Teufel in der Siegesallee gesetzt wird. Dann bekämen wir soviel Schiffe wie wir wollen.“



